

## Junge Freiwillige bauen einen Wildbienenweg

Acht junge Frauen und Männer aus Europa haben sich in Ulmiz im Rahmen eines Freiwilligen-Projekts für die Förderung der Biodiversität eingesetzt.

**ULMIZ** In den letzten zwei Wochen waren bei Hansruedi Schlegel in Ulmiz acht junge Leute aus fünf europäischen Ländern zu Gast: Im Rahmen eines Service Civil International (SCI) Workcamps leisteten sie auf Schlegels Bio-Bauernbetrieb Freiwilligenarbeit, um die Biodiversität zu fördern. Entstanden ist ein Wildbienenweg: An der Verlängerung des Hangi-Wegs wurden auf einer Strecke von etwa zwei Kilometern rund 200 Wildbienenhöhlen aufgestellt. Die Zaunpfähle sind mit Löchern versehen, damit sich Bienen einnisten können. «Die ersten Wildbienen sind bereits eingezogen», sagt Schlegel.

Die Teilnehmer haben auch eine Igelbehausung, Steinbiotope und weitere Kleinstrukturen erstellt. «Zudem habe ich ihnen mein Vernetzungsprojekt vorgestellt und wir haben die Firma Bühlmann Recycling besucht», so Schlegel. Die jungen Menschen, von denen viele in ihrer Heimat studiert haben, seien sehr motiviert gewesen: «Sie wollten arbeiten und haben angepackt.»

### Kultureller Austausch

Der SCI ist eine gemeinnützige internationale Organisation, die sich mit Freiwilligenarbeit für Frieden, gewaltfreie Konfliktlösung, soziale Gerechtigkeit, nachhaltige Entwicklung und den interkulturellen Austausch einsetzt. Ein Schwerpunkt sind die Freiwilligeneinsätze in den Workcamps. Laut Theres Bärtschi von SCI Schweiz werden diese im sozialen, ökologischen und kulturellen Bereich angeboten. Das Projekt in Ulmiz zum Thema Nachhaltigkeit im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Biodiversität erfülle diese Voraussetzungen. Das Camp war bereits das zweite bei Schlegel und im August soll ein weiteres folgen. *luk*

# «Stellen sie sich einmal nackt vor den Spiegel und schauen sie sich an!»

Die pädagogische Tagung der Lehrer Deutschfreiburgs behandelte heuer deren «Wirkung» vor Publikum. Lehrer war ein Schauspieler.

FAHRETTIN CALISLAR

«Supergirls und Supermen» seien sie, die Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburgs. So hiess es am Eingang der Festhalle St. Leonhard. Ausser den vordersten waren alle Sitzreihen besetzt. Liedermacher Linard Bardill sprach von der grossen Bandbreite der Anforderungen an die Lehrer: «Solidarität, Gehorsam, Naturverbundenheit.» Der Schule werde vorgeworfen, sie sei ein Auslaufmodell, und daran seien die Lehrer schuld, heisse es. Sein ironisches Fazit: «Lieber Gott, ich bin Schulmeister. Ich ertrage alles und habe dabei kein Burn-out.»

Der zweite Gast an diesem Vormittag, der Schauspieler Bruno Cathomas, ging – so fasste Organisator Reto Furter von der Erziehungsdirektion zusammen – an die Grenzen des Erträglichen. Er hatte die Aufgabe, den Lehrern aufzuzeigen, dass sie in ihrer ganzen Nacktheit dastehen, wenn sie sich vor die Schüler stellen. Cathomas nahm die Aufgabe wörtlich. Er zog sich buchstäblich bis zu den Unterhosen aus. Er offenbarte seine intimsten Geheimnisse vor der Pädagogenschar und provozierte mit unanständigen Begriffen.

### Zuspruch und Respekt

Schauspieler und Lehrer hätten vieles gemeinsam: Sie stehen vorne hin und produzieren etwas, so Cathomas. Und für beide gelte, dass das erste Mal harzig sei: «Diese Ängste werden wir nie vergessen.» Dagegen setze er die Unmittelbarkeit, die Direktheit. Dazu gehöre, dass man sich akzeptiert: «Stellen sie sich



Die Künstler Bruno Cathomas und Linard Bardill (Bild) hielten den Lehrerinnen und Lehrern einen ironischen Spiegel vor.

Bild Aldo Ellena

nackt vor den Spiegel und schauen sie sich an», forderte er und erntete Szenenapplaus.

«Sie können lustvoll Angst haben und dennoch ein guter Lehrer sein», so Cathomas. Mit Authentizität erziele man die grösste Wirkung. Er verwies auf seinen Striptease kurz zuvor: «Es ist schwierig, so nackt auf die Bühne zu stehen und dabei auch noch Spass zu haben.» Genau das sei wichtig: Glaubwürdigkeit und Gefühle.

Den Abschluss des Reigens machte der Hirnforscher Joachim Bauer. Er bildete den Kontrapunkt zu den unterhaltensamen Auftritten von Bardill und Cathomas. Er dozierte über die biologischen Ursprünge und die sozialen und psychologischen Folgen von Motivation. Menschen würden vor allem durch sozialen

Zuspruch und Respekt zu guten Leistungen angespornt.

### Neuronen und Lachanfalle

Poesie, Komödie und Hirnforschung: Die Gegensätze sind an der pädagogischen Tagung am 1. Mai jeweils Programm, sagt Reto Furter, Leiter des Amts für deutschsprachigen obligatorischen Unterricht. Sie sei auf der einen Seite eine obligatorische Weiterbildung, auf der anderen sollen die Lehrer aber auch unterhalten werden und abwechslungsreiche Gedankenanstösse mitnehmen. Dass dabei ein Gast buchstäblich die Hosen herunterlässt, sei für ihn Teil des Konzepts: «Das ist eine Horizonterweiterung und wird etwas auslösen.» Es gehe ja nicht darum, Cathomas' Ratschläge eins zu eins umzusetzen.

## Lehrervereinigung: Der verhaltene Zorn der Pädagogen

**D**raussen vor dem Saal protestierte die Vereinigung Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg (LDF) mit einem Stand für eine Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Lehrkräfte. Die Anforderungen seien gestiegen, die Politik habe ihren Anliegen zu wenig Beachtung geschenkt, beklagt sich Präsidentin Jacqueline Häfliger. «Wir haben das Gefühl, dass wir jetzt einen Schritt weiter gehen müssen.» Viele Lehrer seien am Anschlag, es brauche Massnahmen für ihre Entlastung. Eine Umfrage habe ergeben, dass die Mehrheit der Pädagogen zwar für Druckmassnahmen

ist, denn: «Wer immer lieb ist, wird weniger ernst genommen.» Doch viele scheuten sich noch vor einem drastischen Vorgehen. Es liegen einige Vorschläge auf dem Tisch; beispielsweise keine Praktikanten anzunehmen. Das würde das System der Lehrerausbildung empfindlich treffen, so Häfliger. Nun werde sondiert, welche Druckmittel sinnvoll sind.

Für Organisator Reto Furter ist die Aktion zwar nicht Teil des Anlasses, aber: «Ich kann damit gut leben, weil ich davon ausgehe, dass man auch mit uns kritisch sein kann und gleichwohl kommt und geniesst.» *fca*

## Positive Zahlen dank mehr Steuereinnahmen

Die gute Rechnung 2011 erlaubt Misery-Courtion hohe ausserordentliche Abschreibungen. Die Statuten des Gesundheitsnetzes See wurden genehmigt.

**MISERY-COURTION** Die Rechnung 2011 weist bei einem Gesamtaufwand von rund 6,92 Millionen Franken einen Ertragsüberschuss von rund 14000 Franken aus. Laut Syndic Jean-Pierre Martinetti ist der erfolgreiche Rechnungsabschluss auf höhere Steuereinnahmen und auf die genaue Kostenüberwachung zurückzuführen. Es konnten ausserordentliche Abschreibungen von 890000 Franken getätigt werden. Die Investitionsrechnung 2011 weist Nettoinvestitionen von rund 2,2 Millionen Franken aus. Die Gemeinde hat per Ende Dezember 2011 Schulden in der Höhe von

rund 3,76 Millionen Franken, davon betreffen 1,5 Millionen Franken den Bereich des Wassers. Die Pro-Kopf-Verschuldung liegt bei 2404 Franken, ohne den Bereich des Wassers bei 1428 Franken.

Gemeinderat Jacques Berset präsentierte die Änderung der Statuten des Gesundheitsnetzes See, über die alle Seebezirks-Gemeinden abstimmen. Die Anwesenden sprachen sich einstimmig für die Änderung aus. Gemeinderat Roland Aeby gab bekannt, dass auf Januar 2013 das seit Dezember 2009 laufende Projekt für ein neues Strassennamennetz mit Hausnummern für die vier Orte Misery, Courtion, Cournilens und Cormérod umgesetzt werden kann. Die Postleitzahl 1721 wird neu für sämtliche vier Orte gelten. Der Kanton und die kantonale Gebäudeversicherung müssen noch ihre Zustimmung geben. *tb/luk*

## Gewalttäter finden beim Freiburger Verein Ex-Pression seit acht Jahren Gehör

Der Freiburger Verein Ex-Pression kümmert sich um Gewalttäter, begleitet sie und betreibt damit Prävention in einem kaum beachteten Bereich.

FAHRETTIN CALISLAR

**FREIBURG** Der Verein Ex-Pression steht vor einem wichtigen Jahr, wie die Mitglieder an ihrer Generalversammlung in Freiburg zu hören bekamen. Der Verein wird zunehmend in die staatliche Gewaltprävention eingebunden. Und das gibt mehr zu tun. Die Aufgabe von Ex-Pression ist die Beratung und therapeutische Begleitung von Gewalttätern, bisher vor allem in den französischsprachigen Gebieten des Kantons. Unter anderem betreibt der 2004 gegründete Verein ein Nottelefon. Seit der Gründung habe der Verein 100

Personen betreut, erläuterte Daniel Waldispühl, therapeutischer Mitarbeiter bei Ex-Pression, auf Anfrage.

### Sprache und Gewalt

Ehrengast war an der Generalversammlung der Gewaltberater Marc Brechbühl aus Biel. Er macht seit elf Jahren Täterarbeit, war ursprünglich Sozialdiakon und arbeitet bei der vereinigten Reformierten Kirchgemeinde Biel/Bienne, die eine deutschsprachige und eine französischsprachige Abteilung hat. Sein Vortrag trug den Titel «Zehn Jahre Erfahrung in der zweisprachigen Beratung von Gewalttätern».

Biel und Freiburg sind zwar aufgrund ihrer Zweisprachigkeit miteinander vergleichbar. Doch bei der Arbeit mit Gewalttätern habe er keine Unterschiede im Zusammenhang mit der Sprache festgestellt, sagt Brechbühl im Gespräch:

«Wir machen zusammen einen Prozess durch.» Da sei die Sprache kein Hindernis, solange beide Seiten sich auch wirklich austauschen wollen. Manchmal müsse man halt einfach nachfragen. «Meine Klienten stehen unter einem Leidensdruck, sie wollen, dass man ihnen zuhört, sie versteht, und sie suchen eine Lösung.» Gewalttätige Muster spielen sich in allen Sprachen genau gleich ab, weiss Brechbühl.

### Bedingungen machen Täter

Brechbühl begann mit Männerarbeit und liess sich in Gewaltberatung weiterbilden; damals war sie eine ganz neue Ausbildung. «Die Enttabuisierung häuslicher Gewalt in den letzten 20 Jahren ermöglichte die Entwicklung spezifischer Tätertherapiemodelle», sagt er über seine Spezialisierung.

In der Arbeit mit Gewalttätern habe er festgestellt, dass

es auf dieser Seite maskuline Verhaltensmuster und psychologische Bedingungen gebe, «die aus Menschen Täter machen». Diese Bedingungen seien in einem therapeutischen Prozess veränderbar und umlernbar. Für Täterarbeit brauche es spezifisches psychologisches Wissen. Mit der Gewaltberatung nach dem Hamburger Modell arbeite er zuerst mit dem einzelnen Täter, Gruppenarbeit komme erst danach infrage. Seine Erfahrung: «Täter sind immer zu 100 Prozent alleine verantwortlich für ihre Gewalt.»

Man müsse unterscheiden zwischen einem Konflikt und Gewalt: «An einem Konflikt sind immer beide Parteien beteiligt. Gewalt jedoch ist das, was der Täter aus einem Konflikt macht.» Denn Gewalt sei kein Konflikt mehr, sondern die Verletzung der Integrität einer anderen Person.